

tet haben, *si intestati discesserint*; nicht immer dürfte der Staat das Erbe dieser Leute angetreten haben, sonst wäre eine offizielle Beratung darüber – wie sie c. 7 vorsieht⁶³ – gar nicht nötig gewesen⁶⁴. Brunner äußert sich demnach zu dezidiert, wenn er schreibt: „Der fränkische König nahm, wie es scheint, das Erbe des Fremden, auch wenn Kinder vorhanden waren“⁶⁵.

Direkt oder mittelbar mit Kirchengut haben – wie schon c. 15 – cc. 14, 17 und 18 zu tun. Es konnte schwierig werden, kirchliches Eigentum, das gerichtlich eingezogen war, auf Dauer der betroffenen Kirche zu erhalten (c. 14)⁶⁶; denn nach Jahr und Tag lief das konfiszierte Gut Gefahr, für immer verloren zu sein⁶⁷.

⁶³ *De advenis res proprias habentibus, si intestatis discesserint.*

⁶⁴ Der in der Literatur zitierte Textzeuge dafür, daß der Fiskus den Fremden beerbt haben könnte – eine nur in neuzeitlicher Abschrift überlieferte Urkunde Karls des Großen für die Schottenkirche auf der Insel Honau (BM² 155; D Karl d. Gr. 77, ed. Engelbert Mühlbacher, MGH DD Karol. 1, 1906, S. 111: *quia res peregrinorum propriae sunt regis*) – ist nach Mühlbacher, a. a. O., „wol bis auf den Schlusssatz überarbeitet“, nach François Louis Ganshof, *L'étranger dans la monarchie franque*, in: *L'étranger 2* (Recueils de la Société Jean Bodin 10, 1958) S. 26 „au moins extrêmement suspect“; ohne Stellungnahme zum Fälschungsverdacht Christian Wilsdorf, *Le monasterium Scottorum* de Honau et la famille des ducs d'Alsace du VIII^e siècle. Vestiges d'un cartulaire perdu, Francia 3 (1975) S. 6. Zum Fremden, für den königliches, d. h. fränkisches, Recht galt (Heinrich Brunner, Zeugen- und Inquisitionsbeweis im deutschen Gerichtsverfahren karolingischer Zeit, SB Wien 51, Jg. 1865, Wien 1866, S. 422 f.; wiederabgedruckt unter dem Titel: Zeugen- und Inquisitionsbeweis der karolingischen Zeit, in: ders., *Forschungen zur Geschichte des deutschen und französischen Rechtes. Gesammelte Aufsätze*, 1894, S. 165), vgl. den Artikel von B. Koehele, in: HRG 1, 5. Lieferung (1968) Sp. 1266 ff.

⁶⁵ Brunner, *Deutsche Rechtsgeschichte* 1 (wie Anm. 33) S. 402; ebenso Schröder – von Künßberg (wie Anm. 55) S. 244.

⁶⁶ *De rebus ecclesiasticis in bannum missis, quid fieri debeat, ut eas ecclesia non perdat.*

⁶⁷ In Karls Capitulare legi Ribvariae additum (a. 803) c. 6 ist es noch dem König anheimgestellt zu entscheiden, was mit dem gebannten Besitz eines vergebens vor Gericht Geladenen nach einem Jahr zu geschehen habe (MGH Capit. 1, Nr. 41, S. 118). Demgegenüber beraubte sich Ludwig in den beiden Leges-Zusätzen der Jahre 816 und 818/819 der Möglichkeit, von Fall zu Fall flexibel zu reagieren: *Cuiuscumque hominis proprietates ob crimen aliquod ab eo commissum in bannum fuerit missa, et ille re cognita ne iustitiam faciat venire distulerit annumque ac diem in eo banno esse permiserit, ulterius eam non adquirat, sed ipsa fisco regis societur* (Capitula legi [Salicae] addita c. 5 und Capitula legibus addenda c. 11, MGH Capit. 1, Nr. 134, S. 268 und Nr. 139, S. 283; vgl. auch das gefälschte Capitulare de clericorum percussoribus c. 6, ebd., Nr. 176, S. 362). Zur *missio in bannum regis* vgl. Georg Waitz, *Deutsche Verfassungsgeschichte* 4 (Die Verfassung des Fränkischen Reiches 3, 1885) S. 516 ff., Brunner – von Schwerin, *Deutsche Rechtsgeschichte* 2 (wie Anm. 17) S. 601 ff. und Gerhard Buchda, Artikel „Fronung“, in: HRG 1, 6. Lieferung (1969) Sp. 1312–1315, zu *annus ac dies* Franz Klein-Bruckschwaiger, Artikel „Jahr und Tag“, in: HRG 2, 10. Lieferung (1973) Sp. 288 f.